

Predigt über 1. Thessalonicher 5, 1-6– Drittlezter Sonntag des Kirchenjahres 2008

Als vor einigen Jahren bei uns im Pfarrhaus eingebrochen wurde, waren wir zum Glück im Urlaub. Es ist eine grässliche Vorstellung: nachts im Schlaf von einem Einbrecher überrascht zu werden.

So kommt Gott – sagt uns Paulus. Wie ein Dieb in der Nacht.
So plötzlich. So überraschend.
Dann ist der Tag des Herrn.

Der Tag des Gerichtes.
Wenn sich an Gott alles scheidet – Gut und Böse, Licht und Finsternis.
Wenn auch unser Leben und Tun vor Gott offenbar wird.

Wir hören gern anderes von Gott.
Der Vater, der sich erbarmt. Dem Verlorenen nachgeht. Dem Verirrten noch eine Chance gibt.
Wie geht das zusammen?
Wie ist Gott wirklich? Liebevoll oder doch der Richter, der die Schafen von den Böcken scheidet?

„Von den Zeiten und Stunden ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wir wie ein Dieb in der Nacht.“

Ich höre: es gibt einen Zeitpunkt des Gerichtes.
Wir wissen nicht, wann das sein wird. Aber: es gibt ein zu spät.

Auch das kennen wir ja nur zu gut.
Wie gern hätte ich meine Großeltern noch etwas gefragt.
Heute sind sie tot. Es ist zu spät.

So scheint es mit Gott auch zu sein.
Es gibt die Zeit der Barmherzigkeit. Die ausgestreckte Hand Gottes.
Werbende Liebe um seine Menschen. Die Einladung an seinen Tisch.

In dieser Zeit leben wir.
Wir hören – oder nicht.
Wir lassen uns berühren – oder nicht.

Aber: Täuscht Euch nicht! sagt Paulus.
Die Zeit der Gnade, die werbende Einladung, das Angebot des Neuanfangs
hat ein Ende.
Denkt nicht: das hat noch Zeit. Da kann ich mich später drum kümmern.

Nein! Es kommt der Tag, an dem Gott sein wird wie ein Fels, an dem sich alles scheidet.
Wo Du entweder Licht bist oder Finsternis.
Wo Du Kind Gottes bist oder eben nicht.

Lasst Euch nicht verführen:
*„sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –
dann wird sie das Verderben schnell überfallen.“*

Vielleicht war unsere Rede vom lieben Gott auch so eine Verführung:
„Es ist Friede, es hat keine Gefahr.“
Gott ist uns doch gut. Er kann doch nicht anders als lieben.

Vielleicht doch?

Vielleicht kommt doch der Tag, an dem wir die schreckliche Rechnung präsentiert bekommen für das, was wir angerichtet haben? Wir und die Generationen vor uns?

Der Tag, an dem uns das Blut der Millionen Juden verklagen wird, die durch unser Volk ums Leben kamen. Keiner will es gewusst haben – doch heute vor 70 Jahren haben die Synagogen gebrannt, Gotteshäuser in unserem Land. Menschen – Glaubensgeschwister – wurden gehalten und geschlachtet wie Vieh.

Der Tag, an dem uns unser unsäglicher Umgang mit der Schöpfung verklagen wird. Tonnenweise Atommüll, wo niemand auch nur ansatzweise eine Vorstellung hat, wie dieser strahlende Müll hundertaufende von Jahren sicher aufbewahrt werden soll. „Sie sagen Friede, es hat keine Gefahr. Atomkraft ist sicher“ – selbst, als in der Asse alles längst nicht so sicher war wie behauptet.

Der Tag, an dem die vielen Wunden, die wir in unserer alltäglichen Rücksichtslosigkeit anderen geschlagen haben, uns verklagen werden. „Sieh, was Du angerichtet hast. Enttäuschte Liebe, gebrochene Herzen, Menschen, die dem Leben nicht mehr trauen können. Eine riesige Kettenreaktion aus Mangel an Vergebung, an Verstehen, an Zuwendung.

Der Tag, an dem Dein Leben zuende gehen wird.
Plötzlich – wie ein Dieb in der Nacht hört Dein Herz auf zu schlagen.
Plötzlich ist es zu spät für das, was Du immer schon vor Dir her geschoben hast.
Plötzlich ist nichts mehr zu ändern. Plötzlich stehst Du vor Gott.

Und dieser Gott hat etwas Furchterregendes.
Sein Kommen am Ende ist von erschreckender Größe.
Die Bibel ist sich sicher:
Alle Katastrophen, alle Erdbeben sind nur Vorzeichen seines Kommens.
Seine Majestät, seine Macht sind unbegreiflich.

Bedeutet das, dass seine Liebe nicht wahr ist?
Wie kann der Gott, der fast zärtlich um seine Menschen wirbt, ihnen nachgeht, vergibt – wie kann der furchterregend und zerstörend sein?

Oder kann doch beides wahr sein? Gericht und Gnade, Zerstörung und Bewahrung?

Vielleicht ist Gott in unseren modernen Kirchen zu niedlich geworden. Zu harmlos.
Wie ein seniler Opa, der keiner Fliege mehr was zuleide tun kann.

Vielleicht müssen wir einsehen, dass wir uns getäuscht haben.
Denn auch die brutale, zerstörerische Seite Gottes ist eine Realität.
Wie oft fragen Menschen: „Wie kann Gott das zulassen?“
Wie oft scheint so vieles im Leben eines Menschen dazu da zu sein, um ihn vom Glauben an Gott abzubringen.
Wie viele Schicksale können wir nicht verstehen.
Und bei wie viel harmloseren Erlebnissen fangen wir selbst schon an zu hadern.

Nein, das Leben ist nicht glatt.
Gott hat ein abgewandtes, nicht verstehbares Gesicht, das uns nur verstummen lässt.
Wie ein Dieb in der Nacht bricht er dann ein
und lässt uns verstört zurück.

Verabschieden wir uns von allen Heile-Welt-Illusionen.

Wirklich Gnade ist es, trotzdem glauben zu können.
Und vielleicht ist das die entscheidende Spur:
Dass wir in allem Unverstehbaren, Unerträglichen
uns trotzdem an Gott halten.

Trotz allem glauben!
Was für eine Herausforderung: trotz all dem glauben.
Wie oft sind Menschen damit überfordert.
Brechen ein, verbittern, erstarren.

Aber vielleicht ist es letztlich das, was Gott uns Menschen so sehr wünscht:
dass wir trotz allem uns zu ihm halten können, auf ihn hoffen, zu ihm rufen.

Das ist die Botschaft des Gekreuzigten:
Trotz allem – die Liebe.
Unverstehbar. Stärker als alles, was uns von der Liebe abbringen will.
Licht in finsterner Nacht.

Jetzt ist die Zeit, in der wir Menschen wachsam sein müssen.
Uns nicht einlullen lassen dürfen von falschen Versprechungen und Vertröstungen.
Jetzt ist der letzte Ernst unseres Lebens.
Jetzt wird Leben gewonnen oder vertan.

„So lasst uns nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.“

Mühsam ist das.
Weil Schlafen und falschen Versprechungen auf den Leim Gehen viel gemütlicher ist.
Weil wir diesen letzten Ernst des Lebens nur schwer hören können.

Doch Paulus ist sich sicher:
Jetzt gilt es.
In dieser Zeit kommt es darauf an,
ob wir uns zum Licht oder zur Finsternis wenden.
Ob wir uns – trotz allem – in Gottes Arme werfen
oder uns vorgaukeln *„Es ist Friede. Es hat keine Gefahr.“*

Lasst Euch nicht verführen:
Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht.

Immer schon sind sich die Christen aber sicher gewesen:
Der Tag beginnt in der Nacht – und geht dem Licht entgegen.
Die Nacht ist nicht das letzte Wort Gottes.

Im Nachtgebet der Kirche – vor dem Schweigen der Nacht –
steht täglich die Lesung aus dem Ersten Petrusbrief:

*„Seid nüchtern und wacht.
Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe.
Dem widersteht, fest im Glauben.
Du aber, Herr, erbarme Dich unser!“*

Jetzt bedroht uns der brüllende Löwe.

Jetzt ist es um uns dunkel.
Dann aber wird der Tag anbrechen
und wir werden als Kinder des Lichtes leben.

Das können wir nicht oft genug hören.
Damit wir – bei aller Finsternis –
unseren Blick richten auf den kommenden Tag.

Amen